

Mittwoch, 7. Oktober 2020 Barsinghausen

Im Fuchsbau kehrt das Lachen zu den Kindern zurück

Trauerbegleitung für junge Menschen im Ambulanten Hospizdienst besteht seit zehn Jahren / 20 Ehrenamtliche engagieren sich in sechs Gruppen

Von Frank Hermann



Sie stehen für den Fuchsbau: Jörn Döhnert (von links), Christian Kottke, Lea Rosin und Erika Maluck. Foto: Frank Hermann

Barsinghausen. Alles begann vor zehn Jahren. Damals entwickelte der Ambulante Hospizdienst Aufgefangen auf Initiative von Erika Maluck ein Konzept zur Trauerbegleitung speziell für Kinder und Jugendliche. Nach einem ersten Aufruf im Juni 2010 trafen sich im November die ersten drei Kinder in der neuen Trauergruppe, die den Namen Fuchsbau erhielt. Mittlerweile betreuen 20 ehrenamtliche Helfer rund 50 Kinder und Jugendliche in sechs Gruppen und in der Einzelbetreuung. „Wir blicken

heute auf zehn erfolgreiche Jahre zurück“, sagt Fuchsbau-Leiterin Erika Ma-luck.

Kinder werden von Last befreit

Kinder trauern anders als Erwachsene – diese Erkenntnis, die zum Leitfaden wurde, begleitet die Entwicklung des Fuchsbaus seit seiner Gründung. Häufig zögen sich junge Menschen in einer Trauerphase zurück und unterdrückten ihre eigenen Empfindungen, sagt Maluck. „Kinder finden keine Worte, sich auszudrücken, und werden dann mit ihrer Trauer in der Familie nicht gesehen. Bei uns können die Kinder auch wieder Freude verspüren. Sie sind dann von einer großen Last befreit und viel ausgeglichener“, erläutert die Leiterin des Fuchsbaus.

Angebot ist gewachsen

Mit jedem Jahr ist das Trauerangebot für junge Menschen im Fuchsbau gewachsen – auf derzeit zwei Jugend- und drei Kindergruppen. Seit kurzer Zeit gibt es zudem eine Gruppe für Mädchen und Jungen im Vorschulalter. „Außerdem treffen sich jetzt auch einige Väter und Mütter zum Erfahrungsaustausch in einer Elterngruppe“, sagt Maluck.

Wichtig ist es für den Fuchsbau auch, ein weit verzweigtes Netzwerk zu schaffen – zum Beispiel mit dem regionseigenen Kinder- und Jugendheim Am Waldhof, mit der Jugendwerkstatt Labora, mit der Kunstschule Noa Noa sowie mit Grundschulen in dem Projekt „Hospiz macht Schule“, wie Maluck sagt. Hinzu komme die enge Zusammenarbeit mit den ehrenamtlichen Betreuern sowie die finanzielle Unterstützung von Sponsoren. Ohne diese Hilfe, darauf weisen Erika Ma-luck und ihr Kollege Jörn Döhnert ausdrücklich hin, könnte der Fuchsbau seine wichtige Arbeit nicht leisten.

Aus eigener Erfahrung weiß die 24-jährige Lea Rosin, welche Erleichterung der Fuchsbau jungen Menschen in einer schwierigen Trauerphase verschaffen kann. Vor sieben Jahren sei ihr Großvater innerhalb weniger Wochen plötzlich verstorben. „Das war für mich ein massiver Verlust und hat mich damals total überfordert“, berichtet die junge Barsinghäuserin.

Erfahrungen berühren tief

Im Fuchsbau habe sie dann gemerkt, dass sie trotz des schmerzlichen Verlustes eines lieben Menschen auch fröhliche und glückliche Momente genießen dürfe. „Ich konnte wieder lachen“, sagt Rosin. Diese Erfahrung habe sie tief berührt und geprägt.

Sieben Jahre später kehrt die heutige Studentin für Sonderpädagogik in den Fuchsbau zurück. Im November will sie dort ein Praktikum als Betreuerin beginnen. Der Fuchsbau sei „ein wundervoller Ort, der trauernden Kindern viel gibt“, sagt sie. Rosin hat sich vorgenommen, jungen Menschen in ihrer Trauer beizustehen – so, wie sie es früher als trauernde Jugendliche selbst erlebt hat.

Ausstellung statt Feier

Auf eine Feier anlässlich des zehnjährigen Bestehens muss der Fuchsbau wegen der Corona-Krise verzichten. Stattdessen hat die soziale Einrichtung eine Bilderausstellung mit gemalten Werken von Kindern und Jugendlichen aus den Trauergruppen zusammengestellt. Die Ausstellung war bereits in der Stadtsparkasse Barsinghausen zu sehen. Derzeit sind die Bilder im Klinikum Robert Koch in Gehrden ausgestellt.